

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckerschrift: Nachrichten Dresden.  
Fernsprecher-Gamelnnummer: 25 241.  
Für die Nachdrucke: 20 011.

Wagungs-Geld für die Dresdner und Vertrieben bei postmöglicher Zulassung (im Sonn- und Montag  
nur einmal) sowie bei einmaliger Zulassung durch die Post (ohne Befreiung) 3,00 M., monatlich 1,00 M.  
Wagungs-Geld für die Dresdner (etwa 8 000) 25 Pf., Vertriebenen u. Vertriebenen in Nummern nach  
Sonn- u. Vertriebenen in Zahl. 20%, Lernungsgebühr. — Zus. Nachr. ges. Vertriebenen. — Belegk. 10 Pf.

Schiffelung und Hauptgeschäftsstelle:  
Markenstraße 28/40.  
Druck u. Verlag von Siepke & Reichardt in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unrechtmäßig Scherzstücke werden nicht aufgeführt.

**Kostüme**

**Blachstein**

Wilsdruffer Straße 18, Alaunstraße 1, Kesselsdorfer Straße 5

**Million-Gaslicht-Postkarten**

halbgläzend, normal und hart arbeitend,  
100 St. M. 5,— 500 St. M. 24,— 1000 St. M. 46,50.  
Sendungen ins Feld gegen Voreinsendung, zuzügl. Porto.

**Carl Plaul** Königl. u. Prinzl. Dresden  
Hoflieferant Wallstr. 25.

**Blusen** **Röcke**

Konfekt-Abteil.  
Ferdinandplatz.  
**Nanitz**  
Seidenhaus  
Prager Straße 14.

**Lederwaren - Reise-Artikel** **Adolf Näter** **Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft!**  
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. **26 Prager Straße 26.**  
Versand nach auswärts.

## Der Reichstag und die Regierung über Zensurfragen.

Vertagung des Reichstages bis zum 5. Dezember. — Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Capelle. — Der Eindruck in England. — Starker Rückgang der englischen Einfuhr. — Die sächsische Zweite Kammer über die Reform der Ersten Kammer.

### Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 11. Okt., abends. (Amtlich. B. Z. B.)  
Seine größeren Kampfhandlungen.

### Österreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien, 11. Okt. Amtlich wird verlautbart:  
Auf keinem Kriegsschauplatz größere Kampfhandlungen.  
(B. Z. B.) Der Chef des Generalstabs.

### Verrat!

So hallt jetzt der Ruf in Frankreich auf allen Gassen, in der Presse und im Parlament. Damit ist die von holländischen Kampfansagen zerrissene öffentliche Meinung der dritten Republik bei dem Stadium angelangt, das erfahrungsgemäß der völligen Erschlaffung vorherzusehen pflegt, der Erschlaffung und Erschlaffung, von der Präsident Poincaré, der Vererber des Landes, schon das erste Anzeichen gegeben hat, indem er in einer Rede die bezeichnende Aeußerung fallen ließ, die französische Nation werde sich zur Not mit dem Siege ihrer imperialistischen Ideen begnügen, falls nicht alle anderen Kriegsziele erreicht werden könnten. Die psychologische Stufenleiter, auf der die Franzosen hinabgleiten, wird gekennzeichnet durch die vier Stufen: Annexion, Desannexion, Verrat, Obsequ der französischen Ideen. Als noch alle Welt, Paris sowohl wie die Provinz, Journalisten und Parlamentarier, Minister und Beamte an dem Dogma der Annexion von Elsass-Lothringen hingen und jede Möglichkeit, daß es auch anders kommen könnte, von der Schwelle aus zurückwies, befand sich Frankreich im höchsten Taumel der kriegerischen Ekstase. Dann trat langsam, aber sicher, unter der Wirkung unserer Waffenerfolge und insbesondere unter dem Druck der durch den Unterseeboot-Krieg verschlechterten wirtschaftlichen Lage eine Spannung ein; man suchte nach einer Ueberleitung des nationalen Empfindens auf die russische Formel des Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen und fand sie in dem Schlagwort der Desannexion. Die Rückforderung Elsass-Lothringens von seinem allein rechtmäßigen Besitzer Deutschland sollte danach keine Annexion sein, sondern lediglich die Rückgängigmachung einer zu Unrecht vollzogenen deutschen Annexion. Ein echter Advokatenkniff, währte der Nation, bei deren schicksalvollen Entscheidungen immer redogewandte und intrigante Advokaten eine Hauptrolle gespielt haben. Als es aber auch mit der Desannexion nicht gehen wollte, kam der unvermeidliche Verrat an die Reihe. Frankreich, das glorreiche, rubingekrönte, an der Spitze der Zivilisation marschierende Frankreich kann auf natürliche Weise überhaupt nicht besieg werden. Das ist der unerschütterliche Glaube, der jedem wachsenden Franzosen von der Loire-Fee in die Wiege gelegt wird. Folglich muß, wenn die Sache schief geht, eine finstere, dämonische, im Dunkeln schleichende Gewalt ihren unheilvollen Einfluß ausüben, und diese Gewalt, diese fürchterliche Macht, gegen die Frankreich mit aller Tapferkeit, allem Heroismus nicht aufkommen kann, ist — der Verrat. So war es 1870, als man Bazaine als Verräter aus Meuse lieferte, und genau so ist es heute, wo die Affären Almerenda, Turmel und Bolso-Pascha spielen und die allgemeine Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, daß darüber das Interesse der Bevölkerung für den Krieg, wie die Zeitungen mit bitteren Bemerkungen feststellen, fast ganz in den Hintergrund tritt.

Mit Almerenda fing es an. Das war aber nur eine untergeordnete Persönlichkeit, ein ins Anarchistische schlüpfender Sozialist, der im „Bonnet Rouge“ in deutschem Solde Friedensartikel schrieb, wie die auf der Verräterfähre sitzende Meute behauptete. Almerenda wurde als erstes Opfer geschlachtet und starb im Gefängnis eines rätselhaften, bis heute unaufgeklärten Todes. Dann warfen sich die Spürhunde auf den Abgeordneten Turmel. Der Mann hatte eine Tasche mit 2000 Franken in seinem Zimmer gefunden in der Wäckerstraße des Parlaments liegen lassen, wurde wegen der Herkunft des Geldes peinlich be-

fragt und als er keine befriedigende Auskunft gab, weil er als Notar nicht ganz saubere Geschäfte zu machen pflegte, war der Beweis, daß er ebenfalls ein Verräter sei, für die öffentliche Meinung fix und fertig. Er wurde mitsamt seiner Frau hinter Schloß und Riegel genommen und harrt nun der Aburteilung wegen Hochverrats, den er durch Begünstigung deutscher „Friedensumtriebe“ begangen haben soll. Turmel ist aber auch noch nicht der richtige Verräter comme il faut. Er steht kaum ein wenig höher als Almerenda und wird ebenfalls nur als ein „mauvais sujet“ bemerkt, der sich durch lumpige Tausende bestechen läßt. Da ist doch der Bolso-Pascha ein ganz anderer Kerl. Der tut es nicht unter Millionen, und seine Aufgabe als Verräter ist ungeheuerlich, aufsehensreich, ganz Frankreich alarmierend. Er ist nämlich von seinen deutschen Geldgebern dazu aufzufordern, nicht bloß Frankreich in den Frieden hineinzubugeln, sondern — schon der bloße Gedanke macht jeden Franzosen schauern — den französischen Geist zu töten und die gesamte Nation mit Hilfe einer fortwährenden planmäßigen Beeinflussung durch eine gefälschte Presse und durch ebenfalls gefälschte Minister und Parlamentarier zu „germanisieren“. Frankreich soll auf diesem Wege seiner imperialistischen und nationalen Eigenart entfremdet, mit dem Geiste des „preussischen Militarismus“ erfüllt und so für ein Bündnis mit Deutschland reif gemacht werden.

Das glaubt das französische Publikum alles ans Haar und ist so überzeugt von dem trassen Unsinn, daß die Wut der Menge den „Verräter“ umbeulte, als er ins Gefängnis geschickt wurde. Bolso-Pascha ist plötzlich der Mann des Tages geworden. Er ist in aller Munde, seine Lebensgeschichte und seine „verräterischen“ Pläne bilden fast den ausschließlichen Unterhaltungstoff, und ganz Frankreich schwelmt in dem Bewußtsein, daß es endlich den „Nichtigen“ erwischt hat. Dieser Bolso-Pascha ist ein Tausendfüßler, er kam als Bettelknaus aus der Levante nach Paris, war nehmend der Wechsellagerer, Friseurgehilfe, Seifenhändler und Winkelschwofer, machte dann sein Glück durch eine reiche Heirat und ging zuletzt daran, Frankreich zu „verräteren“. Ausgerechnet sechs Millionen Mark soll er von der Deutschen Bank für seine Ziele zur Verfügung gestellt erhalten haben, und zwar, um die Sache weniger auffällig zu machen, auf dem Umwege über amerikanische und schweizerische Banken. Turmel wird beschuldigt, sein Helfershelfer gewesen zu sein; er soll auch auf Bolos Veranlassung den Wortlaut des berühmten französisch-russischen Geheimvertrages über Elsass-Lothringen, das Saarbecken und Syrien, von dem Ribot in geheimer Kammer Sitzung Kunde gab, nach Berlin mitgeteilt und es dadurch dem Reichskanzler Dr. Michaelis ermöglicht haben, diese ungeheure Verräterthat der französisch-russischen Geheimdiplomatie in das helle Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Alle diese Anschuldigungen werden fröhlich hinausposaunt und von den Franzosen ohne weiteres als bare Münze angenommen, ohne daß sich das betörte und verblendete Publikum die Mühe gibt, der Sache auf den Grund zu gehen und nach den Beweisen zu fragen. Die Verwirrung aller sittlichen und rechtlichen Begriffe hat heute in Frankreich bereits einen so hohen Grad erlangt, daß der bloße Ruf: „Spion! Verräter!“ schon genügt, um einen Menschen zu verderben, ohne daß es überzeugender Beweise bedarf. Zahlreiche Justizmorde werden fortgesetzt aus solchem Anlaß verübt, und das Uebel ist so groß geworden, daß einige Abgeordnete, die noch über ein gewisses Verantwortungsgefühl verfügen, es in der Kammer zur Sprache gebracht haben, doch umsonst. Die Werthlosigkeit wird in Frankreich erlitten durch die alles beherrschende nationale Leidenschaft, durch den infernalischen Haß gegen alles Deutsche. Darum ist auch nicht zu erwarten, daß die im Gange befindliche Untersuchung gegen die „Verräter“ wirklich von dem Bestreben geleitet sein wird, die Wahrheit zu finden. Es ist nur eine Komödie des Rechtes, dazu bestimmt, den Sinn der Öffentlichkeit zu unnebeln, um den Eintritt der allgemeinen Erschlaffung des Kriegsanatismus und damit die Abrechnung mit den wahren Verrätern an den Lebensinteressen der französischen Nation noch um eine Gasglocke hinauszuverschieben.

### Deutscher Reichstag.

Drahtmeldung untrer Berliner Schriftleitung.  
(Fortsetzung aus dem Vorabend-Blatt.)

Berlin, 11. Okt. Abg. Dr. Müller, Weimingen (fortfahrend): Es fehlt die Homogenität in der Reichsleitung und in der Obersten Heeresleitung. Die beim Hilfsdienstgesetz gegebenen Zusagen sind nicht eingehalten worden. Der oberste Reichsbeamte hat Dinge, die bisher das tiefste Geheimnis deckte, unter Formen und Umständen mitgeteilt, die den größten Schaden für das Deutsche Reich bringen und geradezu verhängnisvoll wirken. Ein Skandal ist es, wie man die passivsten Führer rechtlos macht in einer Zeit, wo man dem Pazifismus von der Regierung große Zugeständnisse macht. So züchtet man Märtyrer. Das Kriegspresseamt soll jetzt einige Hundert Offiziere beschäftigen. Es scheint der Mittelpunkt einer Replikensache schlimmer Art zu sein. Unter unerhörtem Druck auf die Presse läßt das Amt eine unethische journalistische Tätigkeit aus. Dadurch föhrt es den Burgfrieden in der unerhörtesten Weise. Man verdächtigt den Reichstag immer, als ob er nicht die genügenden Mittel bewilligt habe. Herr v. Oberhaube hat in seinem Schützenabende offen ausgesprochen. Das ist geradezu eine Verleumdung des Parlaments. (Zustimmung.) Nicht Mangel an Mannschaften, sondern an Ausrüstung war an der Marne-Schlacht Schuld. Es sieht so aus, als gäbe es in Deutschland Elemente, die auf einen offenen Konflikt zwischen Regierung und Parlament hinarbeiten. Nur der feste Bund von Reichsleitung, Heeresleitung und Volksvertretung kann das Vaterland retten. Wer diesen Bund zu lösen sucht, verübt sich straflich gegen das deutsche Vaterland. (Vehementer Beifall links.)

### Staatssekretär Dr. Helfferich:

Sowohl der Reichskanzler wie auch der Kriegsminister haben hier und im Ausland keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie eine aktive Begünstigung irgend einer Agitation nicht billigen und daß sie dagegen einschreiten werden. Die Herren können sich darauf verlassen, daß beide ihre Worte wahr machen werden. Damit wird ein großer Teil des hier vorgebrachten Materials seine Erledigung finden. Die Vorwürfe gegen den Reichstag nach der Richtung hin, als habe er vor Ausbruch des Krieges nicht seine Schuldigkeit getan, als habe sein Verhalten zu der ungenügenden Ausrüstung und Stärke unseres Heeres beigetragen, entbehren jeder Berechtigung. Der Reichstag hat den Militärvorlagen volle Zustimmung gegeben. Ein Vorwurf gegen den Reichstag nach dieser Richtung hin ist überhaupt nicht möglich. (Beifall.)

### Unterstaatssekretär Wallraf:

Die politischen Rechte, deren zeitweise Aufhebrückung die Reichsverfassung und durch sie das preussische Belagerungsgesetz vorsieht, bilden den Grundriss der Dauer der Zeit muß diese Bewegung immer drückender werden. Unsere Feinde haben verstanden, daß deutsche Volk einzufressen wie ein gehobtes Bild. Es ist ihnen aber nicht gelungen. In solcher Zeit ist das oberste Gesetz die Befehlserhaltung des Reichskörpers. Ihm müssen sich alle Wünsche unterordnen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.) Unsere Verhandlungen sollen dazu ansetzen sein, die Meinungen durch Rede und Gegenrede auszugleichen. Dem diene ich am besten, wenn ich auf Zurufe nicht eingehe, um nicht die Temperatur in diesem Saale zu erhöhen. (Beifall.) Es handelt sich um die Frage, ob in unserer gegenwärtigen Lage die Bestimmungen über die Zensur

oder das Belagerungsgesetz einer Abänderung, einer Wölderung, bedürfen. Solange die Kanonen sprechen, muß ich die Frage verneinen. Wie steht es denn in den feindlichen Ländern?

England  
faunnte vor dem Kriege keinerlei Zensur. Es war ja noch niemals in einem Talsinnkampf verwickelt gewesen. Beim Kriegsausbruch wurde das Reichsverteidigungsgesetz geschaffen, wonach der König mit seinen Räten Vorschriften zur Gewährleistung der öffentlichen Sicherheit und der Verteidigung des Reiches erlassen kann. Von dieser Ermächtigung wurde in weitestem Umfang Gebrauch gemacht. Die Zahl der Verordnungen ist groß. Verboden sind Berichte und Nachrichten, die geeignet sind, die Streitkräfte gegen den König zu erregen, den Erfolg der Streitkräfte zu beeinträchtigen oder die Beziehungen zu auswärtigen Mächten zu schädigen oder die Ergänzung von Streitkräften zu hemmen. In

Frankreich  
bestand ein Gesetz, das das Vorbild unseres Belagerungsgesetzes von 1848 ist. Die Militär Gewalt hat danach das Recht, Berufsentscheidungen und Versammlungen zu untersagen, die geeignet sind, Unordnung zu erwecken. Dazu kommt noch ein Pressegesetz, das jede Angabe verbietet, was